Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 11

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Falke, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 11 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

den 11. März

3wei Gedichte von Gustav Falke +.

Hus Liebestiefen.

Als ich heute deiner gedacht, hat mich mein Töchterlein angelacht. In ihrer Güte eine Welt, holdseliges empfand ich da Versteht und weiß, wie Liebe tut, So tief meines Kindes Augen sehn, Und war dir, wie noch niemals, nah. Und daß alles in göttlichen händen ruht. Kann mein herz vor ihm bestehn.

Die Mutter meiner Kinder hält

Das gibt mir meinen heiligen halt Und hat über alles Begehren Gewalt,

Betende hände hab ich bewegt Um seinen kleinen Nacken gelegt,

Sür dich betende hände. Nie war Meine Seele so fromm und lebensklar.

Dor Schlafengehen.

Die Kinder schlummern in den Kissen, Wir aber fühlen sede Stunde, Wir sitzen enggeschmiegt im Dunkeln, Weich, weichen Atems, nebenan, Die uns mit leisem Slügel streift, So träumt sich's gut. Und keines spricht. Ein Traum vom heutigen Tag, und wissen Und wissen, daß im Dämmergrunde Durchs Senster fällt ein Sternenfunkeln, Vom Ofen her ein Streifen Licht.

Einmal im Schlaf, lacht eins der Kleinen Ganz leis. Was es wohl haben mag? Springt es mit seinen kurzen Beinen Noch einmal fröhlich durch den Tag?

Ein Mäuschen knabbert wo am Schragen. Knisternd verkohlt ein lettes Scheit, Die alte Uhr hebt an zu schlagen — Da sprichst du leis: Komm, es ist Zeit!

Die heilige fiaarnadel.

Eine Kriegsnopelle von Alfred Fankhauser.

Leutnant Theodor Maibach trat in sein Zimmer, mit der Linken die Türklinke, mit der Rechten den Gabelgriff umtrampfend. Die gange Gestalt gitterte por Aufregung: wie ein Gewitter fladerten die Augen. Ein Rud, die Tür frachte. Ein Sandgriff, der Gabel klirrte auf dem Boden. Ein Fluch und Faustschlag; die Lampe schwankte. Eine Flut erstidter Flüche; dann warf er sich fassungslos aufs Ruhbett und preste den Kopf in das Lehnkissen, tief hinein, als muffe der arme Schadel ein Loch in das Polfter stoßen. Augen und Lippen bissig zugekniffen, lag und saß er da, den Rüden gebogen wie eine verfrüppelte Eiche, Rnie und Füße hart aneinander gepreßt, Faust neben Faust verfrallt, Ellbogen neben Ellbogen ins Ruhbett gedrückt. Buweilen zitterte der Leib wie ein beutegieriger Jagdhund. Zuweilen lag er starr wie ein Erfrorner. Zuweilen auch fuhr er auf in leidenschaftlicher Wut. "D Teufel, Teufel, wie konnte das geschehen!"

Mit zitterndem Griff loste er Revolver und Rartentasche und warf sie grell auflachend dem Säbel nach.

"Degradierung! Entehrung! Schmach und Schande! Und vom Saufen fommt's! Und um ein Weib geschah es!"

Er sprang auf und lief wie ein gefangener Wolf um= her. Boden und Wände zitterten. "Die Laufbahn hin! die Ehre verloren! Das Leben geschändet!" Den Leib zurüdgebeugt wie eine windbedrängte Feuersäule, zornige Fäuste zum Simmel werfend, stöhnte er auf wie ein franker hund. Dann legte er sich rudlings aufs Ruhbett und preßte die Fäuste auf die Augen. Berbissene Laute brachen die Lippen; qualvolle Falten gruben sich tief in die knochige Hirnschale. Minutenlang lag er so; jeder Atemzug bebte vom innern Sturm; die Blutströme ichossen durch die Sals= abern wie Schlangen, zudten über die Schläfen wie sicht= bare Schmerzen.